**Zeitschrift:** Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

**Herausgeber:** St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft

**Band:** 5 (1863-1864)

**Artikel:** Mittheilungen aus dem St. Gallischen Rheinthale [Fortsetzung]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-834511

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

V.

# Mittheilungen aus dem St. Gallischen Rheinthale.

Von

**Pfarrer Zollikofer in Marbach.**

(Fortsetzung.) *

---

## II. Aurella.

1. Hieracium staticefolium Vill. Soll bei St. Antonskapelle vorkommen; ich habe es aber daselbst noch nie gefunden, wohl aber auf der österreichischen Thalseite im Geschiebe der Bregenzer Aach und bei Feldkirch.
2. Hieracium glaucum All. Soll ebenfalls am Ruppen vorkommen; ich habe es aber daselbst auch noch nie gefunden, wohl aber im benachbarten Appenzellergebirge (Brülltobel, Eschen) und weiter südlich bei Sargans und Pfäfers.
3. Hieracium villosum L. Kommt im Alpstein in gar mannigfaltigen Formen, die von Manchen als eigene Arten aufgestellt werden, vor; doch gehören die meisten Standorte in den Kanton Appenzell. An den noch dem Rheinthal angehörenden Standorten (auf Kamor und Fähnern) beobachtete ich nur folgende Formen:
   A. Schwachzottige. Die Haare an Stengeln und Blättern nur zerstreut und auch an den Köpfen lange nicht so dicht und weich, als bei B. Kelchschuppen gleichgestaltet, die äussern nicht blattig verbreitert.

---

*) Vgl. Jahresbericht für 1862—63, p. 93—103.

Hat mehrere Formen, die sehr ineinander übergehen und meist zu dem zweifelhaften H. dentatum Hoppe, oder auch zu H. Gaudini Christener gehören. Es lassen sich aber doch wohl unterscheiden:

a) Die steife Form. Blätter meist wurzelständig, oft fast rosettig, lanzettlich zugespitzt, nach beiden Enden gleichförmig verschmälert, geschweift gezähnt, etwas steif. Stengel meist einköpfig; Köpfe gross, ansehnlich. Kelchschuppen schmal zugespitzt. Stengelblätter mehrere, die obern sehr klein, die untern etwas grösser. Scheint zu H. Gaudini Christ. zu gehören. Häufig auf Kamor, Fähnern etc. Juli, August.

b) Die zarte Form. Untere Blätter ei-lanzettförmig, oder elliptisch-länglich, meist in den verlängerten Blattstiel verschmälert, geschweift gezähnt. Stengel meist einköpfig. Kelchschuppen noch schmäler als bei a), langpfriemlich zugespitzt. Die ganze Pflanze etwas kleiner, zarter und weicher als a) und seltener vorkommend. Ich halte dies für das eigentliche H. Gaudini Christ., nachdem ich es früher für H. dentatum Hoppe gehalten. August.

c) Die filzige Form. Stengel kräftiger als bei b), 1—4köpfig; Köpfe und Kopfstiele mehr filzig als zottig; Kelchschuppen nicht so schmal und lang als bei a) und b). Blätter meist wurzelständig, elliptisch-länglich, nach unten verschmälert, wellig gezähnt.— Zuweilen auf Kamor. August.

B. Starkzottige. Die ganze Pflanze dicht und weichzottig behaart, 1—3köpfig; Kelchschuppen locker und breit. Blätter schwach gezähnt, oder ganzrandig, die wurzelständigen länglich lanzettlich, am Grunde blattstielartig verschmälert, die zahlreichen stengelstän-

digen sitzend, meist eiförmig und breiter als die Wurzelblätter. Dies das eigentliche H. villosum L.

III. Cerinthoidea.

Kommen im Rheinthal nicht vor.

IV. Pulmonarioidea.

1. Hieracium vulgatum Koch. Ist im Grunde nichts anders als die stengelblättrige Form von H. murorum L. oder H. sylvaticum Lam. und erscheint im Rheinthal in folgenden Formen:
   a) Blätter an der Basis verschmälert, tief gezähnt, aber nicht geschlitzt. Die ganze Pflanze kleiner und steifer als b) und c), meinem H. murorum strictum 2 entsprechend. Am Waldrande bei Grünenstein. Juni 1864.
   b) Blätter an der Basis verschmälert, tief gezähnt, fast fiederspaltig, dem H. laciniatum Hegetschw. gleichend. Dies das eigentliche H. vulgatum Koch. Am Waldwege von Eichberg nach Gais. Juli.
   c) Blätter an der Basis abgerundet, weniger tief gezähnt, ganz im Habitus der Waldform von H. murorum. Dies das eigentliche H. sylvaticum Lam. oder Lachenalii Gmel. — Waldige Raine gegen Oberegg. August.
2. Hieracium ramosum W. K. Scheint mir nichts anders als eine ästige Form von H. vulgatum Koch zu sein.— An Weinbergsmauern ob Rebstein. Juni.
3. Hieracium murorum L. Sehr vielgestaltig. Die Blätter in der Regel an der Basis fast herzförmig abgerundet, mit rückwärts gerichteten Zähnen, zuweilen aber auch verschmälert und mit abstehenden oder vorwärts gerichteten Zähnen und dann nur noch durch die fehlenden Stengelblätter von H. vulgatum verschieden. Alle Varie-

täten und Formen gehen vielfach ineinander über, doch lassen sich wohl folgende unterscheiden:

a) H. murorum sylvaticum mihi = H. sylvaticum Lam. zum Theil. Stengel ebensträussig, 5—15köpfig, meist einblättrig, zuweilen nackt, an der Spitze nebst den Aesten und dem Hauptkelch graulich und von drüsentragenden Haaren kurzhaarig; Blatt grasgrün oder unterseits bläulich-grün oder purpurn angelaufen; unterseits und am Rande, besonders aber am Stiele zottig behaart. Wurzelblätter stumpf oder spitz, oval, eiförmig oder zugespitzt, an der Basis oft fast herzförmig; mehr oder weniger gezähnt, die Zähne der Basis rückwärts gerichtet. Zeigt besonders folgende Formen:

1) Die grossblättrige, zarte Waldform mit etwas blassen, nicht sehr starkdrüsigen Kelchen. Häufig in schattigen Wäldern um Marbach, auf dem Blattenberg etc. Mai, Juni.

2) Die Form mit etwas kleinern, mehr ovalen, an der Basis etwas herzförmigen, fast ganzrandigen, unten meist purpurn angelaufenen Blättern. Kelche ein wenig dunkler als bei 1). An mehr lichten Waldstellen, z. B. hinter der Tobelmühle bei Altstätten. Juni.

3) Die kleinblättrige Form mit eiförmig zugespitzten, stark und tief gezähnten, unterseits meist purpurn angelaufenen Blättern. Kelche wie bei 2). Am liebsten an Waldrändern, z. B. oben am Ruppen. Juni.

4) Eine Form mit fiederspaltig gezähnten Blättern, deren Fetzen bei einzelnen Blättern sogar noch am Blattstiel herablaufen, sonst gleich

Form 3). Gehört zu H. laciniatum Hegetschw. An Rainen gegen Oberegg hinauf. August.

5) Die fette, starkdrüsige Waldform, mit grossen Blättern und von sehr zahlreichen Drüsenhaaren ganz schwarzen Blüthenstielen und Kelchen. An fetten, lehmigen Stellen im Marbacher Waldtobel. Juni.

6) Die starre Form. Ebenstrauss gross und reichblühend, mit dunkeln, ziemlich starkdrüsigen Kelchen. Wurzelblätter zahlreicher als bei den andern Formen, nicht gross, oval, an der Basis meist gar nicht herzförmig, fast ganzrandig. Die ganze Pflanze, besonders Stengel und Blätter, von härterer, steiferer Consistenz als bei den übrigen Formen. An Felsen bei Wichenstein. Oktober. (Geht in's folgende über.)

b) H. murorum strictum mihi. Wurzel vielköpfig, mit zahlreichen Wurzelblättern und vielen steifen, ebensträussigen, mit einzelnen aufrechten Aesten versehenen Stengeln, öfter ohne als mit Stengelblatt. Strahlenblüthen etwas kleiner und gelber als bei H. murorum sylvaticum. Hauptkelch und Aestchen ebenfalls graulich und von drüsentragenden Haaren kurzhaarig, aber die Drüsenhaare gelb und daher die Köpfe mehr grün als schwärzlich scheinend. Blätter grasgrün, mit bläulicher oder purpurn angelaufener Unterseite. Behaarung wie bei sylvaticum. Ich beobachtete davon 3 Formen:

1) Mit eiförmigen, an der Basis meist herzförmigen Blättern und stark drüsigen Köpfen. An sonnigen Waldschlägen am Rebsteiner Berg. Mai.

2) Mit ovalen, an der Basis meist gar nicht herz-

förmigen Blättern und weniger starkdrüsigen Köpfen. An Weinbergsmauern ob der Rebsteiner Hub. Mai.

3) Eine kleine, 1—5köpfige Form, mit Köpfen wie 2) und Blättern wie 1). Auf dem Gemäuer vom Schloss Blatten.

c) H. murorum alpestre mihi = incisum Koch. Am meisten mit H. murorum sylvaticum verwandt, aber kleiner, meist 2—4köpfig; die Stengel nackt oder einblättrig; Drüsenhaare spärlich oder fast ganz fehlend. Ich beobachtete davon nachstehende Formen:

1) Die gemeine schlanke Bergform mit 2 mehr schwachdrüsigen Köpfen, die allmälig ganz in die Form 1) von H. mur. sylvat. übergeht.

2) Die derbere Alpenform; 2—3köpfig, mit stärkern Stengeln und Kopfstielchen und graufilzigen, schwachdrüsigen Köpfen. Die Blätter ei-, fast herzförmig, schwach gezähnt. In den Alpenweiden des Appenzellergebirges. August.

3) Die zartere Alpenform; 2—3köpfig, mit zarterm Stengel und Kopfstielchen, die schwachdrüsigen Köpfchen nur wenig filzig und darum schwärzlich aussehend; Blätter stärker gezähnt, einzelne fast lanzettlich und in Hegetschweilers H. laciniatum übergehend. Alpenweiden am Kamor. Juli.

(Dieser letztern Form sehr ähnlich sind meine Exemplare von St. Moritz im Engadin, die sich aber noch durch feinere, fädlich verlängerte Kelchschuppen auszeichnen und meist gar keine Drüsen haben. Auch die elegante, schlitzblättrige Form von St. Moritz, das eigentliche H. laciniatum Hegetschw. gehört hieher.)

d) H. murorum pictum mihi = H. praecox Jord. Stengel ebensträussig, 2—4köpfig, meist nackt oder auch einblättrig, oder mit 1—2 kleinen Blattanfängen versehen; an der Spitze nebst den Aesten und dem Hauptkelch graulich und von kohlschwarzen, drüsentragenden Haaren kurzhaarig. Blätter grasgrün, braunroth gefleckt, auf der Unterseite purpurn angelaufen, unten an der Blattrippe, am Rande, besonders aber an den Blattstielen weisszottig behaart. Die Wurzelblätter stumpf oder spitzig, ei-, fast herzförmig, mit wenigen, an der Basis tiefern, rückwärts gerichteten Zähnen. Auf Felsen hinter Schloss Forstegg und sonst noch vereinzelt. Mai.

4. Hieracium Jacquinii Vill. Stengel 4—6″ hoch, beblättert, an der Basis ästig, mit wenigen abstehenden, zum Theil etwas bogigen, 1—2köpfigen Aesten. Blätter grasgrün, oben dunkel, unten hell, die wurzel- und untern stengelständigen gestielt, eiförmig, tief-, fast fiederspaltig, buchtig gezähnt, die obern sitzend, die obersten lanzettlich ganzrandig. Stengel, Köpfe und beide Seiten der Blätter mit feinem Flaume, feinen gelblichen Drüsenhärchen und dazwischen stehenden weissen, etwas längern Härchen bekleidet. Blüthenköpfe ansehnlich; die einzelnen Blüthchen an der Röhre durchsichtige, gelbe Härchen tragend, an den Zähnen kahl. (Diese Beschreibung nach frischen Exemplaren.) Reichlich an dem Gemäuer der Schlossruine Blatten und an Felsen auf der Nordseite des Blattenberges. Juni.

Eine sehr hübsche Pflanze, die von dem H. Jacquinii anderer Standorte besonders durch die eiförmigen Blätter etwas verschieden ist. — Am Hirschensprung, ganz in der Nähe dieses Standortes, soll auch das H. lacerum Reuter vorkommen,

was aber wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit H. Jacquinii beruht. Oder sollten vielleicht beide identisch sein?

### V. Andryaloidea.

Kommen im Rheinthal nicht vor.

### VI. Pseudocerinthoidea.

1. Hieracium pulmonarioides Vill. = H. petraeum Hoppe, oder H. amplexicaule β intybaceum bei Christener. Diese Pflanze, welche ausser bei der Schlossruine Blatten auch noch häufig in den Appenzelleralpen (Wildkirchli, unterer Strich, Wideralp) und auf österreichischer Seite bei Hohenems vorkommt, wurde bis dahin gewöhnlich für H. amplexicaule ausgegeben. Das wahre H. amplexicaule aber, das ich im Rheinthal und Appenzell noch nie, wohl aber wiederholt bei Feldkirch gefunden, weicht wesentlich davon ab. Nach gleichzeitig im Juni 1863 frisch von mir gesammelten Exemplaren sind die wichtigsten Unterschiede folgende:

   H. pulmonarioides: Meist 5—10″ hoch. Blätter kaum stengelumfassend. Wurzelblätter meist tief grobgezähnt. Hüllschuppen schmäler, nicht dachziegelig. Die langen Haare am Grunde des Stengels zahlreich. Die Pflanze beim Trocknen meist gelbgrün werdend.

   H. amplexicaule: Meist grösser, bis 2′ hoch. Blätter tiefherzförmig, stengelumfassend. Wurzelblätter meist nur geschweift gezähnt. Hüllschuppen breiter, dachziegelig. Die langen Haare am Grunde des Stengels fast ganz fehlend. Die Pflanze beim Trocknen meist graugrün bleibend.

Kleine Exemplare von H. amplexicaule nähern sich übrigens sehr dem H. pulmonarioides, so dass beide Arten vielleicht im Grunde doch zusammen gehören.

2. Hieracium alpinum L. α genuinum. Die Form mit ziemlich lang und schmal lanzettlichen Blättern. Am Kamor. August.

VII. Intybacea und VIII. Prenanthoidea fehlen im Rheinthal.

IX. Accipitrina.

1. Hieracium sabaudum L. Stengel starr, ästig, oberwärts rispig, blattreich; Blätter eiförmig gezähnt, die untern in den kurzen Blattstiel verschmälert, die obern mit herzförmiger Basis sitzend, die wurzelständigen fehlend. Blättchen des Hauptkelches angedrückt, dunkelgrün (doch nicht so schwarz wie bei H. boreale), häufig etwas röthlich, spärlich mit Drüsenhaaren bekleidet (was jedoch nur im frischen Zustande gut zu erkennen ist); Blüthenstiele etwas filzig, die übrige Pflanze überall mit bulbosen Haaren bedeckt, die leicht abbrechen und alsdann kleine Borsten vorstellen, die die ganze Pflanze rauh anzufühlen machen. Blüthen in Grösse und Farbe wie bei den verwandten Arten. Griffel schwärzlich. An felsig-waldigen Orten neben Ackerfeld im Rebsteiner Berg. September und Oktober.
2. Hieracium boreale Fries = H. sylvestre Tausch. Stengel starr, oberwärts rispig oder ebensträussig, blattreich. Blätter eilanzettförmig oder lanzettlich, gezähnt, die untern in den kurzen Blattstiel verschmälert, die obern fast sitzend, die wurzelständigen fehlend. Blättchen des Hauptkelches angedrückt, schwarzgrün, gleichfarbig, ohne Drüsenhaare. Blüthenstiele etwas filzig, der Stengel und auch die Blätter überall behaart, an schattigen Standorten weich, an sonnigen etwas rauher anzufühlen, doch nicht so rauh wie bei H. sabaudum. Griffel schwärzlich.
Diese Art, die von dem seltenern H. sabaudum zwar oft

schwer zu unterscheiden ist, varirt auch unter sich selber sehr. Ich beobachtete besonders folgende Formen:

a) Blätter hellgrün, eilanzettlich, schwach gezähnt. Kelche schwarzgrün. Grosse, bis über 4′ hohe Exemplare an sonnigen Waldstellen gegen Berneck. Aug.

b) Blätter dunkelgrün, verlängert lanzettlich, tief gezähnt. Kelchschuppen etwas blässer als bei a) und auch ein wenig abstehend, sonst ganz gleich a) und mit demselben am gleichen Standort und gleichzeitig blühend.

c) Die Schattenform. Zarter und weicher behaart als a) und b), die Blätter häufig vom Stengel fast rechtwinklig abstehend; Rispe weniger ästig und oft nur 2—3köpfig. Hie und da an schattigen Waldstellen bei Altstätten, Rebstein, Balgach etc. August und September.

3. Hieracium rigidum Hartm. = H. affine Tausch. Stengel starr, oberwärts ästig, fast ebensträussig, blattreich. Blätter lanzettförmig, gezähnt, die untern in den kurzen Blattstiel verschmälert, die obern fast sitzend, die wurzelständigen fehlend. Blättchen des Hauptkelches angedrückt, am Rande bleich, getrocknet unverändert. Blüthenstiele etwas filzig, die übrige Pflanze fast ganz unbehaart, glatter, schlanker und zarter als H. sabaudum und H. boreale. Griffel schwärzlichgelb. Im Walde zwischen Eichberg und Eggerstanden, 4—5′ hoch. August.

(In den Bergweiden ob dem Weissbad findet sich häufig eine viel kleinere und zartere, nur 1—1½′ hohe, 1—4köpfige Form.)

4. Hieracium umbellatum L. Stengel starr, blattreich, oberwärts ästig, die obersten Aeste doldig. Blätter lanzettlich oder linealisch, gezähnt oder ganzrandig, die untern in den kurzen Blattstiel verschmälert, die obern fast

sitzend, die wurzelständigen fehlend. Blättchen des Hauptkelches grün, an der Spitze zurückgekrümmt. Blüthenstiele etwas filzig. Griffel schmutziggelb. Von dieser vielgestaltigen Art beobachtete ich im Rheinthal folgende Formen:

a) angustifolium. Blätter lineallanzettlich, schwach gezähnt, zuweilen mit schön rothbraunen Spitzen der Blattzähne. Sehr häufig an waldigen Orten bei Leuchingen, Rebstein, Balgach, Berneck und bis auf den obersten Kamm des Bergrückens Waldegg und gegen St. Antonskapelle hinauf.

b) coronopifolium. Blätter etwas breiter, mit stärkern, zuweilen verlängerten Zähnen. Bei Leuchingen, am Tigelberg bei Berneck u. a.

c) umbrosum. Die Schattenform: armköpfig, Blätter lanzettlich, rechtwinklig vom Stengel abstehend, weich. Hie und da vereinzelt in Wäldern, z. B. bei Leuchingen.

d) pauciflorum. Stengel 1—3köpfig, Blätter lanzettlich, kräftig. Auf dem höchsten Punkt bei St. Antonskapelle. September. (Vielleicht Nebenstengel, die erst nach dem Abweiden der Hauptstengel aufgewachsen sind.)

e) subintegerrimum. Blätter lanzettlich, fast ganzrandig, glatt. Auf dem waldigen Rücken von Meldegg.

f) arvense. Niedrig, 1—2köpfig, oder von der Basis an ästig mit verlängerten einköpfigen Aesten. Blätter kleiner, eiförmig oder eilanzettförmig, kahl, ganzrandig. Dieses ist wahrscheinlich H. Lactaris Bertoloni. Es weicht zwar stark von allen übrigen Formen ab, zeigt aber Uebergänge und ist kaum als eigene Art zu bezeichnen. Hie und da in Brachboden, z. B. in einem Kartoffelacker zu oberst am Rebsteiner Berg. August und September.